

# Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

## Tageblatt

### für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf

Lugau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger, sowie alle Postanstalten.  
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich Mk. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaction und Expedition:  
Bahnhofstraße 5 (nahe dem R. Amtsgericht).  
Telegraphen-Adresse:  
Anzeiger Hohenstein-Ernstthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpuzzeile oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg. Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.  
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 150.

Sonnabend, den 1. Juli 1899.

26. Jahrgang.

#### Bekanntmachung.

Der Ende Juni dieses Jahres fällige 2. Termin Land- und Landeskulturrenten ist bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung längstens bis zum 8. Juli 1899 an die hiesige Stadtsteuer-Einnahme abzuführen.  
Hohenstein-Ernstthal, den 30. Juni 1899.  
Der Stadtrath.  
Dr. Volster.

#### Bekanntmachung.

Der 2. Termin Renten ist spätestens bis den 5. Juli c. an die hiesige Ortssteuereinnahme (in der Gemeinde-Expedition) abzuliefern.  
Oberlungwitz, am 28. Juni 1899.  
Der Gemeindevorstand.  
Dyppermann.

#### Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Wie eine parlamentarische Korrespondenz erfahren haben will, hat der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. von Miquel ein Mitglied der Kanal-Kommission autorisiert, gebotenen Falls keinen Zweifel darüber zu lassen, daß im Falle der Ablehnung der Kanalvorlage die Auflösung des Abgeordnetenhauses zu erwarten sei. — Der Großherzog von Baden wohnte in Waldmühlbach der Enthüllung des von der Stadt errichteten Kaiser- und Krieger-Denkmal bei. Nach der Enthüllung richtete er eine längere Ansprache an die Versammelten, worin er u. A. sagte: „Im Anblick dieses Denkmals, das uns an eine Zeit erinnert, die das Reich geschaffen hat, fragen wir uns: Wie kann das erhalten werden, was geschaffen worden ist — betrachten wir dieses Denkmal — so werden Sie daran erinnert, daß dieser Herrscher seiner Zeit und hier im Lande geholfen hat, Ordnung und Recht wieder zur Geltung zu bringen. Nur ungern gedenkt man schlimmerer Zeiten, aber Pflicht ist es, solche Erinnerungen in einer Zeit wachzurufen, wo es sich darum handelt, ehrliche Bestrebungen lebendig zu halten und die Treue zum Staat und zu den Einrichtungen des Staates aufrecht zu erhalten. Daß diese Bestrebungen geltend werden, dazu brauche ich mich wohl nicht erst an Sie Alle zu wenden mit der Aufforderung, daß Sie dazu helfen mögen; ich habe das Vertrauen, daß Sie es thun wollen und mitwirken, daß üble Bestrebungen in ihrem Keim erstickt werden; sie dürfen nicht aufkommen, denn das Aufkommen allein ist Untergang und Vernichtung. Es ist also eine Ehrenpflicht, darnach zu streben, daß das, was im Jahre 1871 zu Stande gekommen ist, erhalten wird auf der Grundlage, die die einzige lebensfähige ist. Trachten wir darnach, meine Freunde, daß zu allererst gewisse Eigenschaften errungen werden, die Tugenden, die wir im Kaiser haben kennen lernen, die ich bezeichnen will mit Treue, Demuth, Hingebung und Muth.“

Deßau, 28. Juni. Auf dem anhaltischen Salzwerke Leopoldshall ist jetzt 60 m weit von dem vor einem Jahre eingetretenen Tagesbrüche eine neue Einsenkung der Erdoberfläche erfolgt. Diese ging vor sich unter donnerähnlichem Krachen und dem Emporcwibeln einer schwarzen und kurz darauf einer röthlichgelben Staubwolke. Das Loch hat eine Breite von 40 m, eine Länge von 60 m, eine Tiefe von 40—50 m. Gegenwärtig stürzen noch Erdmassen hinab. In Entfernungen von 10—40 m vom Loch befinden sich große Risse in der Ackerfläche, was darauf hindeutet, daß diese Erdmassen auch noch nachrutschen werden. Die neue Senkung ist ohne Zweifel auf den Bergbau und die Mitwirkung der dortigen Wasserzugänge zurückzuführen.

Herne, 29. Juni. Die Straßen Herne boten heute am frühesten Morgen schon ein bunt bewegtes Bild, in welchem die zur Aufrechterhaltung der Ordnung bisher heerbereitenden Truppen eine hervorragende Rolle spielten. Der kommandirende General und die ihm zugetheilten Offiziere haben im Hotel Schlenkhoff Logis genommen. Der Ordnungsdienst wird von radsahrenden Mannschaften versehen. An den Schaltern des Post-

und Telegraphenamtes herrscht unausgesetzt dichtes Gedränge, die Beamten können nur unter außerordentlichen Anstrengungen allen Wünschen gerecht werden. Bemerkenswerth ist, daß trotz des prachtvollen Sommertages, der ja heute auch ein Feiertag ist, die Arbeiter im Gegensatz zu den vorangegangenen Tagen an dem demonstrativen Promeniren in den Hauptstraßen keinen Geschmack mehr zu finden scheinen. Gestern abend wurde der Direktor der Zeche „Friedrich der Große“ von Ausständigen überfallen und gemißhandelt. Die Verwaltung der Zeche „Bohringen“ theilt mit, daß sich die Nachricht von dem Ausbruch des Ausstandes auf dieser Zeche nicht bewahrheitete. — Um 10 Uhr trafen der Landrath Spude und der Gendarmeriehauptmann ein. Dieselben begaben sich sofort zum Hotel Schlenkhoff, um mit dem Höchsthochkommandirenden Rücksprache zu nehmen. Auf „Ban der Heydt“ und „Julia“ liegen ca. 200 Mann Militär (57er), auf „Shamrock“ sind auf der Zeche eine Compagnie der 57er und ein Detachement Kürassiere untergebracht. Auf „Konstantin 4“ und auf „Mont Genis“ befinden sich je eine Compagnie, auf „Friedrich der Große“ sind eine Compagnie und ein Detachement Kürassiere plazirt. Im ganzen befinden sich jetzt in Herne an 2000 Mann Militär.

Ueber den Zusammenstoß der Streikenden mit der Gendarmerie werden aus Wanne folgende Einzelheiten gemeldet: Das Plakat des Königl. Landraths Spude wurde von den Streikenden mit Hohnschreien aufgenommen. Kaum angeschlagen, war es auch schon heruntergerissen. Tags über wurde eine ganze Reihe von Verhaftungen vorgenommen und zwar an den verschiedensten Stellen. In hoher Gefahr gerieth ein beivertener Gendarm, welcher mit einem Kollegen zwei Arrestanten zum Wachtlocal bringen wollte. Am Hotel Schlenkhoff, als der Gefangenentransport eben um die Ecke in die Seitenstraße bog, wurde er von den Streikenden bemerkt, die nun auf die Beamten losstürmten. Im nächsten Augenblick flogen die Ziegelsteine und einer der Burtschen feuerte sogar aus einem Revolver Schüsse ab. Einer der Gendarmen, der etwas zurückgeblieben war, machte darauf ebenfalls von seiner Schusswaffe Gebrauch, traf aber niemand. Er mußte dann seinem Pferde die Sporen geben, um sich in Sicherheit zu bringen. Er ritt, verfolgt von der johlenden Menge, vom Neumarkt bis zur katholischen Schule, wo er Halt machte, aber nicht lange konnte er dem Volkshaufen Trost bieten; denn ein förmlicher Steinregen fauste auf ihn hernieder. Die eben erwähnte Attacke sollte das Vorspiel eines furchtbaren Zusammenstoßes sein, der leider auch Menschenleben kostete. Einige Minuten später hatte sich die Menge an der Polizeiwache vorbei bis zur Ecke der Mont Genis- und Bahnhofstraße begeben. Dort wurde zunächst ein Mann verfolgt, welcher an der Uhrkette das „Schlägel und Eisen“ trug und der sich erlaubte hatte, mit einem Polizeibeamten zu sprechen. Man hielt diesen für einen Spion und wollte ihn mißhandeln, doch gelang es dem Bedrohten zu entkommen. Es rottete sich daraufhin gegenüber dem Hotel Wännenberg, vor dem Hause des Kaufmanns Pitsch ein riesiger Volkshaufen zusammen, bestehend aus Männern, jungen Burschen und auch Frauen. Die Polizeibeamten und Gendarmen, welche

die Situation überblickten, wollten sich zurückziehen, wurden aber bei ihrem Fortgehen verhöhnt. Der Tumult erreichte seinen Höhepunkt, denn man ging hier zum förmlichen Angriff über. Aus der Menge heraus knallten Schüsse; Stöcke wurden durch die Luft geschwungen, und von hüben und drüben flogen Steine auf die Beamten. Die Polizeibeamten sowohl wie Gendarmen hatten alsbald ihre Schusswaffen zur Hand, welche sie direct in die Menge hielten. Die Wirkung ihrer Geschosse war eine entsetzliche, denn eine ganze Anzahl Menschen stürzte getroffen zur Erde, während die übrigen angrierfält aneinanderstoben. Als man den Verwundeten zu Hilfe kam, zeigte es sich, daß alle durchweg schwer verletzt waren. Ein junger Pole starb unmittelbar nach seiner Einlieferung ins Hospital; ein anderer soll sofort auf der Stelle todtgeblieben sein. Dem ersten war eine Kugel in den Hals und in den Rücken gedrungen, die übrigen hatten die Kugeln in der Brust und in den Beinen sitzen. Alle wurden dem Krankenhaus überwiesen, wo ihnen Dr. Max den ersten Beistand leistete.

Neues über André. Wie wir kürzlich berichtet haben, war André's letzter, in der Boje gefundener Brief auf einem Papier geschrieben, auf dessen Rückseite sich eine Karte der Polargegend befand. Man wunderte sich, daß die Richtung, in welcher der Ballon sich bewegt hatte, auf der Karte nicht angegeben war. Wie nun das schwedische Aftonbladet jetzt mittheilt, hat man nach näherer Untersuchung der Karte gefunden, daß der Ballon sich von seinem Ausgangspunkte in nordöstlicher Richtung 82 Grad nördlicher Breite bewegt habe. Das deutet die Karte zweifellos an; auf der entsprechenden Linie ist nämlich das Wort „Kurz“ geschrieben. Wahrscheinlich habe die Richtung des Ballons, meint das genannte Blatt, die Zahl 8 zwischen dem Pol und dem 82° n. B. gebildet, und es sei daher möglich, daß der Ballon dem Nordpol sehr nahe gekommen sei. Das Blatt fügte noch hinzu, daß man wahrscheinlich bald durch einen neuen Bojenbrief über rascht werden würde.

Frankreich.

Die zahllosen in Rennes weilenden Zeitungskorrespondenten, glücklich, endlich etwas Thatsächliches berichten zu können, schildern die Ankunft der Madame Dreyfus mit allen Details. Madame Dreyfus traf mit dem Zuge um 6 Uhr 50 Minuten ein. Die Familie hatte ein Coupé gemiethet, in welchem Madame Dreyfus, ihr Vater, ihre Mutter, ihre jüngere Schwester und Professor Gavet und seine Gattin reisten. Auf dem Bahnsteig in Rennes warteten der Bruder der Madame Dreyfus, Georges Habamard, der Präfekt Durnault, der Sicherheitsdirektor Biguie, der Commissar des Ministerium des Innern, Hennion, viele Journalisten und etwa zweihundert mit Bahnsteigkarten versehene Neugierige. Vor dem Bahnhof standen etwa dreihundert Personen. Madame Dreyfus ging sehr muthig zu Fuß bis zum Hause der Madame Godard. Der Commissar ging voran. Viele Personen am Wege grüßten. Der Salon im Hause der Madame Godard war angefüllt mit Blumen, die aus allen Theilen Frankreichs gefandt worden waren. Madame Dreyfus hat ihre beiden Kinder, die vom Schicksal ihres Vaters keine Ahnung